

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

74 (15.2.1915) Abend-Ausgabe

# Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 4844

**Ersteinst** während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — **Bezugspreis:** In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 90 Pf. **Answärts** (Deutschland) Bezugsschein durch die Post Mk. 3.25 vierteljährlich ohne Postgebühren, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Belgien) Mk. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

**Beilagen:** Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“  
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“  
Wandkalender, Taschenrechner usw.

**Anzeigenpreis:** Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Resten 60 Pf. Platz, kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz. Bei Wiederholung entsprechende Nachlässe nach Tarif. Bei Nichtabhaltung des Tages, Anzeigerhebung, zwangsweiser Verbreitung und Kontursverfahren ist der Nachlaß hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Albrechtstraße 42.

**Verantwortlicher:** Für Anzeigen und Anzeigen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

**Redaktions- und Verlag:** „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

**Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton:** L. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl

**Sprechstunden:** von halb 12 bis 1 Uhr mittags

## Vom Krieg.

### Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 15. Februar, vormittags. (W.F.W. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich Opatowitz bei St. Glei entziffen wir dem Feind ein etwa neunhundert Meter langes Stück seiner Stellung. Gegenangriffe waren erfolglos.

Gegenüber mißlang ein Angriff des Gegners in Gegend südwestlich La Bassée. Einige Tausend Gefangene blieben in unseren Händen.

Den Vorkräben, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wieder gewonnen. Aus Sengern im Landtal wurde der Feind geworfen. Den Ort Remspach räumte er darauf freiwillig.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich Litzki wurde der Feind aus Piktuppenen vertrieben und wird in Richtung Lurogen weitergegränzt.

Dies- und jenseits der Grenze östlich der Seewatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Hebrakal schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.

Wegen feindliche über Lomaa vorgehende Kräfte schieben deutsche Teile in Gegend Kolno vor.

Im Weichselgebiet gewonnen wir weiter Boden. Ration ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen sechs Geschütze erobert.

In Polen links der Weichsel keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Ein Tagesbefehl des Generals v. Morgen.

Wie uns aus dem Felde mitgeteilt wird, hat General von Morgen seinem Korps von dem Dank und der Anerkennung des Kaisers durch folgenden Tagesbefehl Kunde gegeben:

Den 7. Februar 1915.

Seine Majestät der Kaiser und König haben heute bei seiner Anwesenheit an der Front des Korps Dank und höchste Anerkennung den heldenmütigen Truppen des verlästerten ... Korps für die unerlöschliche, glänzende Tapferkeit in den schweren Kämpfen sowie für die bisherigen ruhmreichen Erfolge ausgesprochen!

Auf Befehl Seiner Majestät ist hieron sämtlichen Angehörigen des Korps — bis zu den vordersten Schützengräben — sofort Kenntnis zu geben.

Mit Stolz blickt unser höchster Kriegsherr auf uns. Dieses Vertrauen wollen wir redtferntig weiter fröhlich drauf und vorwärts bis zur völligen Niederwerfung des Feindes!

Der kommandierende General: gen. von Morgen.

In Ostpreußen.

Berlin, 15. Febr. Der Oberpräsident von Ostpreußen teilte, wie dem Berliner Tageblatt aus Königsberg gemeldet wird, in den letzten Tagen in den Regierungsbezirken Allenstein und Gumbinnen zur Vorbereitung der durch die Vertreibung der Russen bedingten Verwaltungsmaßnahmen. Die beteiligten Kreise boten im allgemeinen ein nicht ganz so schlimmes Bild, wie man ursprünglich erwartet hatte. Die Behörden werden ihre Tätigkeit in den vom Feind geräumten Gebieten sämtlich wieder aufnehmen.

Murren in Frankreich.

Berlin, 15. Febr. Die skandinavische Zeitung bespricht die immer stärker werdende Abhängigkeit Frankreichs von England. Man murre über die Art, wie die Engländer in den französischen Kanalküsten sich breit machten und sich zu Gebieten aufwühlten. Die Befürchtung, ob die Engländer Dunkirk, Calais, Boulogne wenn nicht gar Gatte jemals wieder verlassen würden, sei durchaus gerechtfertigt.

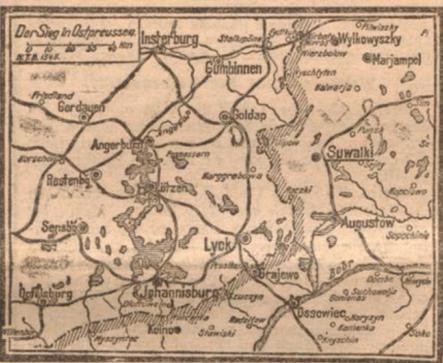
Englische Schwindeler.

Berlin, 15. Febr. Einem Genfer Telegramm der Deutschen Tageszeitung zufolge protestieren die Pariser Bataillien Syndicalistes gegen die absurden Forderungen englischer Korrespondenten in Petersburg. Während am 13. Februar die Nachricht

von der großen Niederlage in Ostpreußen kam, bringe gleichzeitig die Morning Post Dithyramben über Siege des Großfürsten. Ein derartiger Schwund sei unwürdig des eminenten guten Rufes der englischen Presse. Das Volk glaube schließlich nichts mehr.

8000 Dörfer vernichtet.

Krakau, 13. Febr. Der Gazetta Nicorna zufolge sind in Russisch-Polen bisher mehr als 8000 Dörfer vollständig vernichtet. Sehr groß ist die Zahl jener Herrschaftspaläste, die vollkommen zerstört wurden. Bei Niedzwieca sind überhaupt nur Schützengräben und Trümmer zu sehen. Die Wälder wurden niedergebrennt, die Häuser zertrümmert oder in Brand gesteckt.



## Die Kämpfe im Argonnerwalde.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns ergänzend über die Kämpfe im Argonnerwalde das Folgende geschrieben:

VI.

Als das 2. französische Armeekorps, erschüttert durch die bisherigen Kämpfe, aus dem Walde herausgezogen werden mußte, wurde es durch das 32. Armeekorps ersetzt. Gegen diese „frische“ Truppe richtete sich am 29. Januar ein größerer deutscher Angriff, der von württembergischen Regimentern durchgeführt wurde.

Ruhig lag der Wald am Morgen des für den Angriff ausersehenen Tages. Nur einzelne Schüsse hallten da und dort durch die Nacht und entzifferten ein örtliches sogleich wieder einschlafendes Feuergefecht. Lautlos traf die deutsche Infanterie ihre letzten Vorbereitungen. Um 7 Uhr 30 Minuten morgens, zu einer Stunde, da es im Walde anfangs heller zu werden sprang, die ersten Minen und die Nahkampfgeschütze traten in Tätigkeit. Noch hatte sich der durch die Sprengungen erzeugte Rauch nicht verzogen, als sich auf einer Linie von 3 Kilometern gleichzeitig die Angreifer aus ihren Deckungen erhoben und gegen die vorderste Reihe der französischen Schützengräben losstürzten. In der dreifachen Linie im Walde angelegt waren.

Der rechte Flügel des Angriffs hatte flumpiges Gelände vor sich, man war daher hier auf Schwierigkeiten gefaßt. Aber ohne einen Schuß zu tun, kamen hier die Angreifer in die feindlichen Stellungen, in deren zweiter Linie ein französischer Bataillonkommandeur überfallen und gefangen genommen wurde, als er gerade aus seinem Unterstande her austreten wollte. In der Mitte stürmte die Infanterie im Handumdrehen die drei feindlichen Linien. Eine halbe Stunde lang trafen Teile der deutschen Sturmkolonnen feinen einzigen Franzosen mehr; sie waren wegelaufen und setzten sich erst wieder in einer weit zurückgelegenen wohlbesetzten Aufnahmestellung. In einer anderen Stelle, wo der Feind sich weniger erschüttert zeigte, ballten sich die Angreifer um einen Hügel zusammen, der erst nach mehrstündigem Kampfe genommen wurde. Am linken Flügel endlich warfen die württembergischen Grenadiere den Feind aus seinen Gräben, dem sie mit Handgranaten ordentlich zusetzten.

Die sämtlichen drei Linien waren bereits genommen, als die Franzosen mit ihren inzwischen herangekommenen Reserven zu heftigen Gegenstößen ansetzten, um das verlorene Gelände wieder zu gewinnen. In Front und Flanke auf bestigste besetzten, brachen diese Angriffe, die zudem aus einem benachbarten deutschen Abschnitt unter Maschinengewehrführung genommen wurden, völlig zusammen. Nirgends war der Angriff auch auf 50 Meter an die deutschen Linien herangekommen. Massen toter Franzosen bedeckten das Waldtal, über das hinweg die Gegenangriffe erfolgt waren. Die Franzosen waren nicht einmal im Stande, einen deutschen Leutnant, der mit 80 Mann weit über die eroberten Stellungen hinausgestürzt und bis zur erwähnten Aufnahmestellung vorgezogen war, abzuschneiden. Von zwei Seiten angegriffen, brach sich Leutnant Prommel durch energischen Widerstand Wahn und schlug sich unter Verlust von nur 10 Leuten zu seiner Truppe durch.

Das Ergebnis des Tages war, daß die feindliche Stellung mit allen drei Linien erkrümmt und 1000 Meter Gelände gewonnen war. Zwei Offiziere und 740 Mann wurden gefangen genommen, über 1000 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld. Die Kriegsheute ließ sich aus 11 Maschinengewehren, 10 Minenwerfern, 1 Bronzemörser, 1 Revolverkanone und aus zwei Pioneerparks zusammen, die neben dem vertriebenen Gerät, allein mehrere Tausend Handgranaten, enthielten. Außerdem fiel eine große Menge von Infanterie-Munition in die Hand der Sieger. Die französischen Truppen gehörten der 40. Division an. Von dem Regiment 155 und einem Bataillon des Regiments 161, die in vorderer Linie gestanden hatten, dürften nur schwache Reste übrig geblieben sein. Beteiligt waren ferner die Regimenter 94, 150 und 360. Die deutschen Verluste betragen 500 Mann.

Unsere schwäbischen Truppen waren wunderbar „drauf“ gegangen, trotz des vorangegangenen langen Regens und Strens in den Schützengräben. Welcher Geist diese Truppe befehle, das wird am besten durch das Verhalten des Oberleutnants Fischinger vom Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 120 bewiesen. Dieser Offizier war bereits zweimal verwundet worden. Nach einem Augenblick im Dezember zur Truppe zurückgekehrt, traf ihn ein Granatsplitter in den Rücken. Diese leichte Verletzung wollte er im Schützengraben „auskurieren“. Als sich Rippenfellentzündung einstellte, kam er ins Lazarett. Dort erfuhr er am Abend des 28., daß am nächsten Tage geräumt werden sollte. Nun hielt es ihn nicht länger in der Krankenstube. Er setzte sich auf das Pferd

einer im Lazarettort befindlichen Fuhrparkkolonne, ritt nächtlicherweile los, traf 4 Uhr morgens, nachdem er 20 Kilometer zu Pferde zurückgelegt hatte, im Schützengraben ein und übernahm hier seine Kompanie. Nachdem er diese mit hervorragendem Schneid und Erfolg geführt und zum Gelingen des Sturmes nicht wenig beigetragen hatte, fehrte er wieder ins Lazarett zurück, wo er jetzt (4. Februar) noch krank liegt.

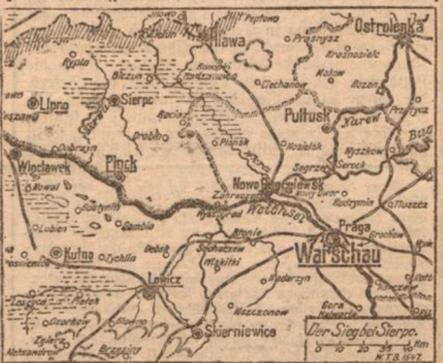
## Finanzielle Kriegsrüstungen.

Der Krieg ist nicht nur eine Kraftprobe der militärischen Kraft der kriegsführenden Länder, sondern auch eine solche der wirtschaftlichen und finanziellen Rüstung. Der Krieg, zumal dieser gewaltige, erfordert ungeheure Geldmittel. Voraussetzung für ihre Aufbringung ist eine gesunde Volkswirtschaft, deren Kapitalbildung lebhaft fortgeschritten, und eine gesunde Finanzwirtschaft in Friedenszeiten. Für die erstere hat unsere Handelspolitik gesorgt, deren Berechtigung durch diesen Krieg zur Genüge dargetan ist, für die letztere die viel geschmähte Finanzreform, die es Deutschland ermöglichte, seine Einnahmen mit seinen Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen. Schon einmal — noch in Friedenszeiten — hat Deutschland erfahren, was eine geordnete Finanzwirtschaft bedeutet. Die finanzielle Kraft des Reiches allein ermöglichte es Deutschland, bei den Marokkoverhandlungen so kraftvoll aufzutreten. Der innige Zusammenhang zwischen Außenpolitik und Finanzwirtschaft hat sich damals im hellsten Lichte gezeigt.

Es ist selbstverständlich, daß die ordentlichen, d. h. regelmäßig laufenden Einnahmen in der Kriegszeit nicht ausreichen; der außerordentliche Aufwand verlangt außerordentliche Einnahmen. Der gute Stand der Reichsbank ermöglichte es zwar, daß das Reich den ersten großen Geldbedarf, der sich allein für die ersten sechs Mobilmachungsstage auf rund 3/4 Milliarden Mark belief (vergl. Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges S. 8), durch kurzfristige Anleihen bei ihr deckte. Die Aufnahme von Bankkredit kann für einen Staat aber nur ein Nothbehelf sein, schon weil er so ziemlich die gesamte Kreditüberhaupt ist. Seine Ablösung in kürzester Zeit ist eine Frage gesunder Finanzpolitik überhaupt. Die Möglichkeit war ja gegeben. In der denkwürdigen Sitzung des Reichstages am 4. August wurde die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von fünf Milliarden Mark genehmigt. Sie wurde Mitte September zur Zeichnung aufgelegt. Daß man so lange zuwarten konnte, lag, wie schon erwähnt, in der möglichen Beanspruchung der Reichsbank und den Aufwendungen, die die einzelnen Bundesstaaten für das Reich vorläufiglich leisteten. Es ist bekannt, daß das Zeichnungsergebnis alle Erwartungen übertraf. Die Gesamtsumme aller Zeichnungen belief sich auf 4 460 701 400 Mark und zwar betragen die Zeichnungen auf Reichsanleihe 3 120 973 800 Mark., und die Zeichnungen auf Reichsbankanweisungen 1 339 727 600 Mark. (vergl. Denkschrift S. 99). Die Zeichner waren ausschließlich Inländer und setzten sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammen. Von vornherein wußte man, daß jedem der von ihm geschätzte Betrag in voller Höhe zugeteilt werden konnte. Man hatte nämlich von der Festsetzung eines Höchstbetrags der aufgelegten Anleihe abgesehen — nur der Betrag für die Schatzanweisungen war auf eine Milliarde begrenzt. Und dieser Umstand schloß von vornherein Ueberzeichnungen über den gewollten Betrag aus. Dazu trug auch die Art der Vergebung bei, die im Gegensatz zu früheren Anleihen nicht an ein Bankkonsortium erfolgte, dem dann die Zuführung an den Einzelnen oblag; das Reich trat vielmehr selbst an den Einzelnen unmittelbar heran. Von den Gründen, die diesen Weg einschlagen ließen, erwähne ich hier nur einen: es war dadurch möglich, die Anleihe ohne besonders hohe Kosten anzubringen und zwar zu einem für den Zeichner möglichst günstigen Kurs. Dieser (97,50 Prozent), verbunden mit einer sparsamen Verzinsung, ließ die Geldanlage in dieser Anleihe als eine sehr rentable erscheinen, und nicht zuletzt die so Tatsache ist auch das günstige Ergebnis zu verdanken. Rentabel war besonders die Anlage in Schatzanweisungen, deren baldige Rückzahlung ja in ihrem Wesen liegt. Ihre Auslösung zum Nennwert wurde denn auch auf die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 1. Oktober 1920 festgesetzt. Die Konvertierung der Anleihe wurde für die nächsten zehn Jahre ausgeschlossen. Da aber mit Ablauf dieses Zeitraumes die Unkündbarkeit endigt, wird wohl die Umwandlung in eine 4prozentige Anleihe darnach eintreten.

## Die neutrale Schifffahrt.

Washington, 14. Febr. (W.F.W. Nicht amtlich.) Meldung des Neuterischen Büros. Graf Bernstorff erörterte mit dem Staatssekretär Bryan die Festhaltung der „Wilhelmina“. Er wiederholte, daß der Verzicht Englands, die deutsche Zivilbevölkerung auszuheuern, von Deutschland mit dem Verzicht erwidert werden würde, den britischen Handel abzuschneiden. Er sprach die Überzeugung aus, daß die Versicherung der deutschen Regierung, nichts von den Lebensmitteln werde zur Verpflegung der militärischen und maritimen Streitkräfte verwendet werden, von der amerikanischen Regierung als Basis aufgenommen werden sollte, auf Grund derer der Fall der „Wilhelmina“ beurteilt werden müsse.



London, 14. Febr. (W.F.W. Nicht amtlich.) Der Daily Telegraph meldet aus New York: Das Staatsdepartement in Washington wurde um eine Entscheidung gebeten, ob es wünsche, daß die „Wilhelmina“ Großbritanniens Recht, die Einfuhr der Ladung nach Deutschland zu verhindern, aufhebe oder nicht. Die Befürchtung der Ladung seien bereit, die Lebensmittel nach Großbritannien zu verkaufen und wollen nur dann prozeffieren, wenn das Staatsdepartement dies für gut hält.

Frankfurt a. M., 14. Febr. (W.F.W. Nicht amtlich.) Zweits Entlastung des Dienstbetriebes beim Oberbefehlshaber. Ost wird gebeten, alle das Okkupationsgebiet Russisch-Polens betreffende Schreiben nicht an den Oberbefehlshaber-Ost, sondern je nach Inhalt an die deutsche Verwaltung in Russisch-Polen in Posen, Lindenstraße 2, oder an den Chef der Zivilverwaltung, Posen, Friedrichstraße 7a, zu richten.

(Weitere Telegramme siehe 3. Seite.)

Daß der Erfolg der Zeichnung, der die Begebung der deutschen Kriegsanleihe zum Range des größten Finanzgeschäftes, das die Welt bis dahin gesehen hat, erhebt (Denkschrift S. 99), kein scheinbarer war, beweist der jetzige Kursstand der Obligationen. Obgleich die Börsen, der eigentliche Markt für Wertpapiere in Deutschland geschlossen sind, ist die Nachfrage nach der Kriegsanleihe auch heute noch außerordentlich groß, so groß, daß der Kurs nicht unbedeutlich über dem Begebungskurs steht.

Wie häufig nimmt sich dagegen das Resultat der vor Kriegsausbruch begebenen französischen Anleihe im Betrage von 805 Millionen Frs. aus, auf die allerdings nicht weniger als 43 Milliarden Frs. gezeichnet wurden, von denen aber der Anleihebetrug nur mit Mühe heringebraucht wurde, obgleich die Zeichner natürlich nur einen stark erhöhten Betrag zugewiesen erhielten. Aber auch diesen betrachten viele mäßig nach los zu werden, so daß der Kurs der Obligationen stark und rasch sank.

Nun hat der Reichstag, wie angesichts der großen Anforderungen selbstverständlich war, in der Sitzung vom 2. Dezember eine weitere Anleihe in Höhe von fünf Milliarden Mark genehmigt. Man darf mit guten Gründen erwarten, daß das deutsche Volk auch diesen Betrag aufbringt. In unseren Sparkassen, deren Bestand vor Kriegsausbruch auf 20 Milliarden Mark geschätzt war, ruhen auch heute noch gewaltige Beträge. Auch die deutschen Großbanken, die sich bei der ersten Zeichnung aus, wie man zugestehen muß, wohlwollenden Gründen starke Beschränkung auferlegt hatten, können noch große Mittel aufbringen. Die Lebensversicherung wird man wohl haben dürfen, daß Deutschland an finanzieller Erschöpfung nicht zu Grunde gehen wird. Wenn es wirklich darauf ankommt, wird es sich zeigen, daß wir noch reichlich fließende Geldquellen haben, die nur dem Reich zugänglich gemacht zu werden brauchen.

Es wäre töricht, zu glauben, daß Frankreich ein armes Land wäre — aber den Geldbedarf bringt es in diesen Zeiten nur mit großer Mühe auf. Frankreich ist ein Gläubigerland; es hat in Friedenszeiten aus politischen Gründen alles daran gesetzt, das geldbedürftige Ausland mit seinen Mitteln zu unterstützen. Milliarden allein hat es nach Rußland gegeben, um es wie finanziell, so auch politisch von sich abhängig zu machen. Daß heute der Zinsendienst für die vielen russischen Anleihen in Frankreich nicht funktioniert, ist wahrscheinlich — denn wo sollte Rußland das Geld hernehmen, um die hohen Zinsen für seine Anleihen aufzubringen? Die Folge ist, daß viele kleine und große Rentner — und von denen gibt es in Frankreich bedeutend viel mehr als bei uns — ihrer regelmäßigen Einnahmen entbehren, ein Umstand, der auf das gesamte Wirtschaftsleben natürlich von großem Einfluß ist. Die Abhängigkeit, in die Frankreich durch seine Kreditgebungen andere Länder bringen wollte, hat es nun selbst in eine solche gebracht.

In einem Maße, das weit über die Grundsätze einer gesunden Finanzpolitik hinausgeht, hat Frankreich die Bank von Frankreich in Anspruch genommen. Einen langfristigen Kredit in Gestalt einer inneren Anleihe hat es bis heute noch nicht aufnehmen gewagt, vielmehr im Bewußtsein seiner unglücklichen militärischen Lage, die die Zeichnungsfähigkeit gerade nicht erhöht, und wohl auch im Bewußtsein der wirtschaftlichen Schwäche, die durch die Besetzung des industriereicheren Nordens noch verstärkt wird. Bei Kriegsausbruch gab Frankreich Nationalanleiheobligationen aus, die aber nur einen sehr mäßigen Erfolg fanden. Mitte Dezember vor erst 1 Milliarde Francs untergebracht. Im ersten Drittel des Jahres kam die Nachricht, daß die französische Regierung den Betrag der auszugebenden Nationalanleiheobligationen auf 2 Milliarden Francs festgelegt habe und daß bereits 1500 Millionen davon gezeichnet seien. Selbst wenn dies den Tatsachen entspricht, ist der Erfolg gering. Denn was bedeutet diese Summe gegen den wirklichen Geldbedarf? Daß Frankreich sich in keiner beneidenswerten Lage befindet, geht aus der französischen Schatzscheinegebung in London hervor; es ist gesungen, in London eine Schatzscheineanleihe im „Miesenbetrog“ von 10 Millionen Pfund zu machen (250 Mill. Francs) aufzunehmen. Diese Anleihe ist zwar nach englischen Verichten überzeichnet, aber wie aus bestimmten

Anzeichen zu ersehen, ist sie nicht mit allzu großer Begeisterung aufgenommen worden. Von dem Betrag selbst wird nichts nach Frankreich kommen, da es keine Schulden für von England geliefertes Kriegsmaterial damit bezahlen wird.

Wohl in einer finanziell noch unglücklicheren Lage als Frankreich befindet sich Rußland. Es hat nach der der Duma mit dem Budgetentwurf vorgelegten Denkschrift 400 Millionen Rubel Staatsanleihe, 400 Millionen Schatzscheine, 300 Millionen Schatzanweisungen und eine innere Anleihe von 500 Millionen Rubel aufgenommen. Wo die ersten drei herkommen, ist bisher nicht an das Tageslicht gekommen, von der letzten hat man überhaupt nichts mehr vernommen. Ich nehme an, daß wenn sie einen wirklichen Erfolg aufzuweisen gehabt hätte, es aller Welt längst bekannt wäre. Wie Frankreich hat auch Rußland die russische Staatsbank in sehr ausgiebiger Weise in Anspruch genommen, und wie jenes hat auch dieses in England Geld aufgenommen und zwar 12 Millionen Pfund, d. h. 240 Millionen Mark. Damit soll aber der Bedarf Rußlands noch lange nicht erschöpft sein — es verlangt mehr von England. Man führt wohl nicht mit Unrecht die in der russischen Presse immer wieder auftauchenden Gerüchte von einem Sonderfrieden mit Deutschland allein auf das Bestreben der russischen Diplomatie zurück, England in Angst zu versetzen, um dann einen um so frähtigeren Deal zu verhandeln zu können.

Besser als die Lage der bis jetzt genannten Länder ist die Englands. Es hat allein von unseren Feinden eine große Anleihe in Höhe von 350 Millionen Pfund aufgelegt, die dann auch um 60 Millionen überzeichnet worden ist. Die Zeichnungen wurden aber nicht um den überzeichneten Betrag geführt, sondern die Regierung nahm auch noch die weitere Milliarde als Anleihe an. Die Kursrückgänge der englischen Anleihe gleich nach ihrer Begebung lassen darauf schließen, daß viele Zeichner in der sicheren Erwartung, höhere Beträge gezeichnet hatten, als sie wirklich annehmen wollten, daß eine große Ueberzeichnung stattfinden werde. Als eine solche dann auch — wenn auch nicht in dem erwarteten Umfang sich ergab — die Regierung aber auch für den überzeichneten Betrag Obligationen ausgab, mußten viele Zeichner die übrigen rasch, wenn auch mit einigem Verlust, abgeben. Andere werden überhaupt die gezeichneten Beträge nicht einbezahlt haben.

Eine Anleihe von 7 Milliarden Mark ist zweifellos ein schönes Ergebnis. Doch hat sie für England nicht die Bedeutung, die sie für Deutschland hätte. England muß den Krieg seiner Bundesgenossen und seiner Kolonien „finanzieren“, je länger er dauert, um so mehr. Man weiß, daß es bereits seinen Kolonien nahezu 1 Milliarde Mark vorgestreckt hat. Welche Ansprüche Rußland, Frankreich, Serbien und nicht zuletzt Japan noch stellen werden, ist noch gar nicht abzusehen. Es ist nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch von großem Interesse, daß der finanzielle Schwerpunkt heute in London liegt, Frankreich, der „Bankier der Welt“, aber von den großen Geldtransaktionen vollständig ausgeschlossen ist. Es ist selbst abhängig geworden. Die Geldbeschaffung macht unseren Feinden zweifellos schwere Sorgen. Neuerdings sind die Finanzminister von England, Frankreich und Rußland zusammengetreten, um über weitere finanzielle Maßnahmen zu beraten. Aus englischen Pressemitteln kann man schließen, daß man in England die Konferenz nicht besonders freundlich begrüßt. Denn allerorten ist die finanzielle Hilflosigkeit Rußlands bekannt und das Bewußtsein, daß England die materiellen Voraussetzungen für die Fortführung des Krieges durch diesen Bundesgenossen erfüllen muß. Daß Frankreich dazu stärker herangezogen werden kann, ist mehr als zweifelhaft; es hat genug zu tun, wenn es sich selbst über Wasser halten will. Man spricht davon, daß die drei verbündeten Reiche eine Anleihe von 15 Milliarden gemeinsam aufnehmen wollen. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor.

## Deutschland.

Berlin, 15. Februar 1915.

### Die Volksernährungsfrage im preussischen Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. Febr. (W.Z.B.) In der heutigen Sitzung der verfassten Budgetkommission des Abgeord-

netenhauses betonte ein Abgeordneter, daß die Schutzpolitik durch den Krieg ihre glänzende Rechtfertigung gefunden habe. Zu bedauern sei aber, daß die Organisation der Kriegsgütergesellschaft ohne Hinzuziehung landwirtschaftlicher Vertreter erfolgt sei. Die in Aussicht gestellten Maßnahmen der Regierung für die zweckmäßige Verwertung der vorhandenen Futtermittel seien zu begrüßen. Die Kartoffelhöchstpreise seien nicht lebensfremd; eine Änderung müsse baldigt erfolgen. Der Unterstaatssekretär im Finanzministerium gab einen Ausblick über die Geschäftsführung der Kriegsgütergesellschaft, die ursprünglich als zivilwirtschaftliches Unternehmen mit staatlicher und kommunaler Mitwirkung gedacht gewesen sei. Durch die Bestellung eines landwirtschaftlichen Sachverständigen seien die Interessen der Landwirtschaft ebenfalls berücksichtigt worden, doch, daß ein hervorragender Vertreter der Landwirtschaft sich und Stimme im Aufsichtsrat habe. Wichtig sei die Festhaltung und richtige Verteilung der Vorräte und die Vorbereitung der nächsten Ernte selbst. Ein Abgeordneter bemerkte, weder Reich noch Staat dürften Mittel sparen, um den Landwirten die gute Durchführung der Feldbestellung zu ermöglichen. Ein anderer Abgeordneter sieht in der Erklärung des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, daß die Landwirtschaft am Ende der hauptverdienenden Jahre in Deutschland sein werde, eine Antwort auf die früheren Vorwürfe gegen die Landwirtschaft. Die Futtermittel müßten bedingungslos werden, um weitere Preissteigerungen zu verhindern. Nach einem anderen Kommissionsmitglied hat sich das Verbot der Verfrachtung von Brotgetreide als nicht ausreichend erwiesen. Mit der Festlegung niedriger Höchstpreise hätte man sich gleichzeitig auf ausreichende Getreidebestände sichern müssen. Der Handelsminister solle fragen, die der Gewalt der Preissteigerung und der Preisverwertung unterworfen, im Reichstag zur Sprache zu bringen. Ein weiterer Redner meinte, daß doch das preussische Staatsministerium berufen sei, auch bei Maßnahmen einer Reichsbehörde an der zuständigen Stelle geeignet einzuwirken. Es möge sofort mit der Maßnahme zur Verteilung des Brotgetreides vorgegangen werden. Auf die Schweinepreise solle man durch entsprechende Abminderung der Höchstpreise für Kartoffeln einwirken. Auch der Unterschied zwischen Wehl- und Weizenpreisen sei zu groß. Der Handelsminister erwiderte, er könne trotz seiner Verpflichtung, anregend einzuwirken, doch für die Ausführung der einzelnen Maßnahmen von Heres- und Reichsverwaltung nicht voll einstehen. Der Landwirtschaftsminister sagte, er habe es sich angelegen sein lassen, möglichst viel landwirtschaftliche Vorräte aus den aufgetauten Landesbeständen heranzubringen. Eine Erhöhung der höchsten Getreidepreise könne sich vielleicht ermöglichen. Ein Kommissionsmitglied trat dafür ein, auch keine Mittel, die Vorräte für nur wenige Tage bräuten, nicht unbedacht zu lassen. Die Städte sollten veranlaßt werden, möglichst alles unbedeutende Land zu bestellen. Die Futterrübenbauern müssen bald wissen, ob sie den Futterrübenbau einschränken hätten. — Nächste Sitzung: Montag.

### Beschlagnahme der Hafenvorräte.

Berlin, 13. Febr. (W.Z.B. Nicht amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde dem Entwurf von Verordnungen betreffend Höchstpreise für Hafer usw. die Zustimmung erteilt.

Berlin, 13. Febr. (W.Z.B.) Nachdem durch den Bundesratsbeschluss vom 21. Januar schon die nötigenfalls zwangsweise Sicherstellung des Hafervorrats für die Seeresverwaltung bis zur nächsten Ernte angeordnet wurde, hat der Bundesrat durch Beschluss vom 13. d. M. die Beschlagnahme der gesamten Hafenvorräte vom 16. d. M. an verfügt. Es erfordere, ebenso wie beim Brotgetreide, die Festlegung starker Verwendung und planmäßiger Verteilung der vorhandenen Bestände geboten, damit sie bis zur nächsten Ernte ausreichen. Nur ganz geringe Bestände von weniger als einem Doppelzentner bleiben von der Beschlagnahme frei. Ferner wird trotz der Beschlagnahme des Landwirten und Pferdehalters die Verwendung des erforderlichen Saatgutes und eines zur Erhaltung ihrer eigenen Herde unbedingt nötigen Mindestquantums, das vorläufig auf 3 Doppelzentner für jedes Pferd für den Zeitraum bis zur nächsten Ernte bemessen ist, gestattet bleiben. Um die Herde möglichst an die Verringerung des Hafervorrats zu gewöhnen, soll für die Lebensgrundlage vorerst bis 1. März noch ein Zuschlag von 1 Kilogramm für den Tag und Tier gewährt werden. Der Ausgleich zwischen den kommunalverwalteten, in denen überschüssiger Hafer vorhanden, und denjenigen, in denen auch der Mindestbedarf nicht vorhanden ist, soll durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Seeresverwaltung in Berlin oder auch zwischen den einzelnen Hafer- und Pferdebesitzern innerhalb der kommunalverwalteten durch diese erfolgen. Wenn die Landwirte genötigt sein werden, statt des Hafers, der ihnen zu Gunsten der Seeresverwaltung entzogen wird, kostspielige Ersatzfuttermittel zu kaufen, um ihre Tierbestände durchhalten zu können, so ist gleichzeitig eine entsprechende Erhöhung der

Höchstpreise für Hafer und zwar um 50 Mark für die Tonne beschlossen worden. Diese Erhöhung erschien unlich, nachdem durch die Beschlagnahme von Roggen die Notwendigkeit wegfiel, den Höchstpreis in einer bestimmten Relation zum Weizen von Roggen und zwar unter diesem zu halten. Weil aber schon im Januar in einigen Landesteilen umfangreiche Haferbeschaffungen für die Seeres- und Marineverwaltung teils im förmlichen Zwangswege, teils unter einem gewissen moralischen Druck auf die Haferbesitzer stattgefunden haben, so erschien es durch die Willigkeit geboten, die genannten Verwaltungen zu ermächtigen auch hierfür nachträglich eine gleiche Preissteigerung zu bewilligen.

## Gemeindepolitik.

Mannheim, 14. Febr. Dem Antrage des Ausschusses des kommunalverwalteten Mannheimer-Stadts gemäß wird zur Durchführung der Wahl- und Neubesetzung der hiesigen Bevölkerung beim Bürgermeisterrat Mannheim ein Lebensmittelausschuss errichtet, das vom Direktor des städtischen Hafens- und Antriebsamts geleitet wird. Hilfsweise des Lebensmittelausschusses sind in den Vororten die Gemeindepfarrämter. — Zur Sammlung von Hausabfallabfällen haben sich 11 287 Haushaltungen bereit erklärt.

Wülheim, 14. Febr. Der Bürgerausschuss hat einstimmig einen weiteren Kredit von 120 000 Mark genehmigt, nachdem die erst bewilligten 80 000 Mark aufgebraucht sind. Das Kapital wird zu 4 Prozent gegeben und von der Militärverwaltung zurückerstattet. Die Stadt Wülheim hat bis jetzt 200 000 Mark Kriegsausgaben, von denen 24 000 Mark zurückerstattet wurden.

## Chronik.

### Baden.

Karlsruhe, 14. Febr. Das Gesetz- und Verordnungsblatt enthält das Gesetz über die Regelung des Ausbaus des Krieges entfallenden außerordentlichen Staatsbedarfs, ferner Bekanntmachungen und Bestimmungen über die Aufhebung des Pfandbriefes und die Aufhebung von Landtiteln, sowie über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Wehl, außerdem eine Verfügung des kommandierenden Generals des 14. Armeekorps über das Verbot der Ausfuhr von Weizen.

Baden-Baden, 14. Febr. Nach einer vergessenen Mitteilung über den Besuch der hiesigen Groß-Wadanaftalen im Jahre 1914 blieben die Besuchszahl und die Einnahmen im Vergleich mit dem Jahre 1913 zurück, eine Folge des Kriegsausbruches. Der Besuch des Groß-Badens dabei dagegen blieb auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre.

Karlsruhe, 14. Febr. Ein Kaufmannslehrling erhielt hier von seinem Herrn 650 Mark mit dem Auftrag, sie zur Post zu bringen. Der Lehrling behielt das Geld für sich, kaufte sich einen Revolver mit scharfen Patronen und ludte dann das Weite, wurde aber schon auf dem Bahnhof in Wiesloch gefasst und gefangen und von der Gendarmerei hierher gebracht.

Wiesloch, 14. Febr. Der 73 Jahre alte Privatier Johannes Fischer, der, wie gemeldet, aus dem Pensionat seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung auf den Gehweg herabgestürzt ist, ist in der letzten Nacht den dabei erlittenen Verletzungen erlegen.

Steinbach bei Wül, 15. Febr. Zwischen Steinbach und Singheim war gestern als erster Frühlingsschnee ein Sturm zu sehen.

Karlsruhe, 14. Febr. Flüchtlinge aus den oberelbassischen Orten Sauerheim und Steinbach haben in der hiesigen Weherei Stellung gefunden.

Wülheim, 14. Febr. Am 20. Februar begab sich die Celeste Joseph Gibi das Feil der Diamanten und Hochzeitalter. Der Jubilair ist 80 Jahre alt, während die Jubilairin im 82. Lebensjahr steht.

Donauwörth, 14. Febr. Wie erst jetzt bekannt wird, starb am 21. November v. J. in Rouen ein Rouen-erster Hugo Kunz, dessen Vater früher Stellmeister beim Fürsten zu Fürstentum war. Regierungsrat Kunz wirkte nahezu 20 Jahre als Beamter in der Kolonie Kamerun und stand zuletzt an der Spitze der dortigen Finanzverwaltung. Das schwebende Verbleiben der Engländer regte Kunz so auf, daß ihn ein Herzschlag im schönsten Mannesalter dahintrug.

Engen, 14. Febr. Aus St. Gallen teilen die Schweizer Blätter mit: Der französische Soldat, der sich in deutscher Gefangenschaft befindet und vom deutschen Kaiser die Bewilligung zum Wechsle seiner unterworfenen in Frankreich verstorbenen Mutter erhalten hat, ist am Mittwoch wieder in deutsche Gefangenschaft zurückgeführt. (Wer geben die Nachricht mit allem Vorbehalt wieder, sie scheint uns sehr ungläublich. Die Red.)

Die habsbischen Lehrer im Kriege. Die Gesamtzahl der im Kriege gefallenen Lehrer ist jetzt auf 153 angewachsen, 118 Lehrer wurden als verunmündet gemeldet, 29 haben das Gitterkreuz erhalten.

Die habsbischen Philosophen und der Krieg. Aus dem recht umfangreichen Heften der im Felde stehenden habs-

## Kirchliche Nachrichten.

### Pastoralienbriefe.

Mains, 11. Febr. Der Pastoralienbrief des Bischofs der Diözese Mainz, des Hochw. Herrn Dr. Georg Heinrich Hirsing, behandelt die Frage: Wird der jüdische Weltfriede, der unbeschriebene Opfer kostet, zum Heilenden Nutzen werden für das Heil der Seelen? Der Bischof antwortet: „Ganz gewiß, wenn durch die Leiden und Schreden des Krieges die einzelnen und die Völker zurückgeführt werden zu demjenigen, in dessen Namen der Mensch allein Heil erlangt.“ „Jüdisch zu Christus!“ sei die nachdrückliche Mahnung, die aus den Schreden und Heimsuchungen des Krieges an uns ergeht. Im einzelnen behandelt der Bischof folgende Gedanken: Christus unser Gott und Herr, unser Erlöser, unser Hehrer, unser Tröster und unser Richter.

Lambert, 10. Febr. Der sechsten erscheinende diesjährige Pastoralienbrief des Herrn Erzbischofs Dr. von Gaub behandelt den inneren Frieden der Seele. Wird der Herrgott das Gebet der Völker am letzten Puff- und Veltog erhören und Frieden senden? Oder will er die Menschen und Völker noch länger züchtigen mit der Rute des Krieges? Sein Wille geschehe! Eines aber haben wir in der Hand, wenn auch der äußere Friede noch nicht eintreten wird: den inneren Frieden unserer Seele. Dieser ist zu fördern, wozu auch der Bistumsrat beitragen soll.

München, 11. Febr. Kardinal v. Wettinger hat als Feldpropst der bayerischen Armee im Kriege an die Soldaten im Felde und in den Lazaretten ein Friedensschreiben gerichtet, das im Amtsblatt der Erzdiözese veröffentlicht wird.

Baderborn, 11. Febr. Der Pastoralienbrief des Hochwürdigsten Bischofs Dr. Karl Joseph Schulte

handelt über die Treue und Befähigung im Guten und über den Starkmut und den Opferismus in allen Prüfungen des Lebens, besonders in der Kriegszeit.

### Für das Seelenheil der verstorbenen Krieger.

Kardinal Merry del Val richtete als Sekretär der Kongregation des Sant'Uffizio folgendes, vom 3. Febr. datiertes Schreiben an den Kardinalstaatssekretär Gasparri: „Es gereicht mir zur Freude, zur Kenntnis Ew. Eminenz zu bringen, daß der Heilige Vater in der dem Wlgr. Ebarretti, Affessor dieser Kongregation, gewährten Privataudienz vom 28. v. M. zugunsten der Opfer des schrecklichen Krieges, der schon seit langer Zeit viele Nationen in Trauer versetzt, einen neuen Beweis seiner unererschöpflichen Barmherzigkeit hat geben wollen. Die väterliche Liebe, die Se. Heiligkeit bewegen hat, mit glücklichem Erfolg von den Mächtigen dieser Erde die Befreiung der Gefangenen zu erbitten, um sie sobald als möglich dem irischen Vaterland zurückzugeben, betonte die Befreiung der Seelen der Gefallenen aus dem Streifen des Purgatoriums zu erbitten, auf daß sie ehehins das himmlische Vaterland erreichen können. Zu diesem Zweck gestaltete der Heilige Vater, indem er den unermesslichen Schatz der Kirche öffnet, daß alle Messen, die während der Kriegsdauer von irgendwelchen Geistlichen und an jedem beliebigen Orte für das Seelenheil der Gefallenen, die bereits verstorbenen sind, und die noch in diesem grimmigen Streite sterben, gelesen werden, die gleiche Wirkung haben, als ob sie an einem privilegierten Altare gelebt worden wären.“

### Der neue Jesuitengeneral.

Rom, 11. Febr. Zum General des Jesuitenordens wurde heute, wie bereits gemeldet, Vater Maximilian Ledochowski, ein Neffe des verstorbenen Generalprälaten der Propaganda, Kardinal Ledochowski, gewählt.

Vater Maximilian Ledochowski ist, wie wir der Röm. Volkszeit. entnehmen, am 7. Oktober 1868 als der älteste Sohn des verstorbenen Anton Halla v. Ledochow, Grafen Ledochowski, L. L. Kammerer und Rittermeister in österreichischen Diensten, aus dessen Ehe mit Gräfin Josephine von Salis-Figara geboren. Die Familie der Ledochowski stammt aus Krainisch-Polen und hat die höchsten Würden erlangt. Ledochowski trat nach dem Tode seiner Eltern in die Trappistenabtei ein, die er bis zum Tode seiner Eltern leitete. Unter seinen Vorfahren finden sich verschiedene Priester. Der Urgroßvater des Vater Ledochowski, Graf Franz A., trat nach dem Tode seiner Gemahlin, einer Gräfin Danhoff, bei den Bazariten in Borschowa ein. Von seinen Schweftern ist die eine, Mutter Maria, in der Welt Gräfin Julie Ledochowski, Oberin der Ursulinen in Grazau; die andere ist die als Generalleutnant der St. Petersburg-Regiment in mehren Breiten bekannte Gräfin M. Theresia A., ehemalige Hofdame am Kaiserhof in Wien. Vater Ledochowski trat mit 17 Jahren in die L. A. adeliche Theologisches Akademie zu Wien ein und absolvierte hier das Gymnasium mit Auszeichnung. Erbs der erste seiner Klasse, erhielt er den sog. Kaiserpreis, eine goldene Medaille, die höchste Auszeichnung für die Schüler des Theologiums. Der frühere österreichische Minister Frhr. v. Gaudis war damals Direktor des Instituts und bezeichnete Ledochowski als „die Perle des Theologiums“. Nach einjährigem juristischen Studium wandte Ledochowski sich kurz vor dem Tode seines Vaters der Theologie zu und trat zunächst in das bischöfliche Seminar zu Tarnow ein, mußte aber dann gesundheitshalber nach Kom geschickt werden, wo er im Collegium Germanicum seine Studien fortsetzte. Nachdem er es verlassen, bat er um Aufnahme in die Gesellschaft Jesu. Sein Noviziat machte er in Wladiwostok in Galizien. Im Jahre 1894 wurde er zum Priester geweiht. 1898 wurde er Oberer des Schiffschulheims in Krakau. 1902 über-

trug man dem noch verhältnismäßig jungen Vater die Leitung der ganzen Ordensprovinz Galizien. Mit großer Weisheit wählten ihn dann seine Ordensbrüder zum Pflichten des Generals Herz, den er in allen seinen großen Arbeiten mit voller Hingabe unterstützte, so daß die jetzt erfolgte Wahl Ledochowski die Vollendung des angefangenen Aufganges erhoffen läßt.

### Ein Künstler über Papst Benedikt.

Papst Benedikt hat einen Künstler als Modell gewählt, der Florentiner Bildhauer Raffaele Manca heißt, der nämlich die Entwurfe zu einer Bronzestatue des Papstes angefertigt hat, und dazu hat ihn Benedikt XV. drei kurze Sitzungen gewährt. Der Künstler hat nun einen Mitarbeiter des Meisters des Galileo erzählt, was für einen Eindruck er in diesen drei Sitzungen von dem Papste bekommen hat: „Der Papst hat einen sehr interessanten Kopf, der charakteristisch für lebhaft Intelligenz ist. Die Stirn ist mächtig, in der Schilffengende ein wenig eingedrückt; der Schädel ist rund, das Gehirn demzufolge groß, und das läßt auf einen wohl ausgeprägten Geist schließen. Der Papst hat eine Adernarie, die Venenleitern sind tief und schön gezeichnet und lassen den Glanz der nicht großen, aber leuchtenden und sehr lebhaften Augen hervorstrahlen. Die Augen sind kurz und weisen hinter den Brillen über sie hinweg, und dann liegt man darin eine klare, rasche Intelligenz. Der Mund ist groß, gut gezeichnet, sicher und kräftig gezeichnet und zeigt faunisch wie bei Giotto oder Raphael, hervorstrahlend. Diese linearen Grundlinien unterliegen seltenen Veränderungen und verschiedenen physiognomischen Kombinationen, verursacht durch das nervöse, fast unruhige Temperament des Papstes.“

Philologen sind bisher 51 den Tod für das Vaterland gestorben. 98 haben das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhalten. Von den Philologen des Deutschen Reiches sind 720 gefallen, 1275 wurden durch Verleihung des Eisenerz Kreuzes 2. Klasse und 7 durch das Eisenerz Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. — Die Kriegspende der badischen Philologen ist bis Anfang Februar auf 3987,50 Ml. angewachsen.

Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften.

Da die ordnungsgemäße Bestellung der Felder und die erwünschte Ausdehnung des Anbaues von Brotgetreide und anderen Erzeugnissen, die für die Seeresversorgung und Volksernährung in erster Linie in Betracht kommen, durch das Fehlen von männlichen Arbeitskräften gefährdet ist, hat die Landwirtschaftskammer die zuständigen Militärbehörden dringlichst ersucht, zunächst für die Seeresversorgung und sonstige zurzeit nicht vor dem Feind lebenden Soldaten zur Vornahme der Feldbestellung auf kurze Zeit (14 Tage) zu beurlauben. Darüber soll unter Berücksichtigung von Klima und Landbeschaffenheit und des dadurch bedingten verschiedenen Zeitraumes der Bestellungsausführung abgesehen werden.

Ferner hat die Landwirtschaftskammer beantragt, daß zünftige Kriegsgefangene nicht nur größeren Gütern, sondern auch den Gemeinden zur Ausübung von landwirtschaftlichen Arbeiten unter günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Kriegsgefangenen sollen dabei nach Möglichkeit unter gewissen Bedingungen von den Gemeinden einzeln an Landwirte innerhalb der betreffenden Ortsgrenzen abgegeben werden dürfen. Es wurde dabei namentlich betont, daß der Kleinstbau infolge der Abwesenheit des größten Teils der männlichen Landbevölkerung besonders schlimm daran sei.

In beiden Fällen ist auch die Groß-Regierung um Unterstützung der Gesuche angegangen worden. Letztere ist ferner gebeten worden, zu veranlassen, daß in weitgehendem Maße dem Gesuche der Orts- und Kreisbehörden auf Schulbefreiung der Schüler zwecks Ausbilde bei den landwirtschaftlichen Arbeiten entsprochen werden soll.

Aus anderen deutschen Staaten.

Wiesbaden, 12. Febr. Auf dem Truppenübungsplatz Oberhofen wurden dieser Tage durch einen bösen Streich 12jährige badische Waiskinder angehalten, die über ihr Heisgeleit befragt zur Antwort gaben, daß sie nach Frankreich wollten, um unseren Soldaten die Franzosen verbrennen zu helfen. Die Polizei hatte jedoch kein Verlangen für die Wünsche der kleinen Helden, sondern beförderte sie in ihre Heimat, Stollhofen bei Rastatt, zurück.

Lokales.

Karlruhe, 15. Februar 1915.

Der Postenführer des hochwürdigsten Herrn Reichsgrafen von Freiburg, welcher unserer heutigen Vormittagsausgabe beilag, wird unseren Lesern aufs wärmste zur Beachtung empfohlen. Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielt am 8. d. M. persönlich vom obersten Kriegsherren S. M. dem deutschen Kaiser auf dem russischen Kriegsschauplatz der Kriegsteilnehmer Adolf Häusle, Sohn des Königsleutnants Wilhelm Häusle hier; ferner der Unteroffizier der Reserve bei der Feldtelegraphenabteilung Joseph Meyer, gebürtig aus Krauchheim, wohnhaft in Karlsruhe.

Ein Angebot aus dem Schützengraben. Ein Karlsruhe, der sich drüben in Frankreichs Schützengraben immer noch recht wohl fühlt, denkt an seine Verjüngung nach dem Krieg und schickt uns daher folgendes Anrecht: „Hemaliger Handlungsgehilfe empfiehlt sich für noch dem Krieg als: Erbarbeiter, Dienstler, Möbeltransporteur, Koch, Kostenträger, sowie für sämtliche Haus- und Kleinarbeiten. Derselbe versteht sich vorzüglich auf Reparaturen von Sägen und Sägen und ihre nächtliche Benennung. Auch mögen sich Leute, denen Wohnungseinrichtungsgeschäfte fehlen, Hoffen, Hoffen, Hoffen an ihn wenden. Wäselwagen muß im besten Fall gestellt werden. Auch wer Holz und Kohlen braucht, möge sich melden. Ferner werden verschlossene Türen aufs weislichste aufgeschlossen. An Entgegennahme von Geldspenden aus der Heimat besonders kolont. Meistens sind in der 3. Gruppe der 8. Kompanie der Leib-Regimenter erhältlich. Offerten wollen bald in der Zeitung: „Mäuerle Post 16“ eingereicht werden unter Titel: „Auch in Gefahr guter Humour! Denn Gott verläßt den Deutschen nicht.“

Deutsche Kriegsgefangene in Japan.

Berlin, 12. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Von jetzt an können Postpakete an deutsche Kriegsgefangene in Japan auch zur Beförderung über Schweden und Rußland angenommen werden.

Auslastung für Verwundete in der Provinz Wosen.

Berlin, 12. Febr. (W.L.B.) Die Auslastung über Verwundete in der Provinz Wosen teilt mit: Wir werden gebeten, erneut darauf hinzuweisen, daß zur beschleunigten Vermittlung von Nachrichten über Verwundete und frische Militärpersonen für die Provinz Wosen im königlichen Oberpräsidium in Wosen eine Auslastungsstelle über Verwundete, die in Logaratten der Provinz Wosen liegen, besteht. Diese Einrichtung soll den Angehörigen unserer Verwundeten und erkrankten Soldaten ermöglichen, den Aufenthaltsort ihrer Lieben, von denen sie wissen oder annehmen, daß sie verwundet oder erkrankt sind, zu ermitteln. Anfragen sind zu richten an die Auslastungsstelle über Verwundete in der Provinz Wosen, in Wosen, O. I. Taubenstraße 1.

Wir bemerken noch, daß es sich empfiehlt, zu den Anfragen Postkarten mit Rückantwort (Doppellatten) zu verwenden, wobei auf der Rückantwortkarte die genaue Adresse des Absenders vorzuschreiben ist.

Die Reichswallwaache.

Berlin, 13. Febr. (W.L.B.) Dem Kriegsausgang für warme Unterkleidung. S. Berlin, Reichswallwaache, geben während aus allen Teilen des Reiches Anfragen darüber zu, was mit den Wollwaren zu geschehen hat, die aus dem Verkauf der bei der Reichswallwaache entlassenen Lumpen und Abfälle eingegangen sind. Was der Kriegsausgang für warme Unterkleidung bedeutet, ist ferner in dem unteren Verwaltungskreis in seinem Rundschreiben an die unteren Verwaltungsstellen vom 24. Januar d. J. mitgeteilt hat, können diese Beiträge zunächst dort verwendet werden, wo die bei der Herstellung der Lumpen, Wollwaren entlassenen Stoffen, sowie die bei der Reichswallwaache entlassenen allgemeinen Lumpen zu bedenken. So

weit sich nach Leistung dieser Stoffe noch ein Ueberfluß ergibt, wird dieser den allgemeinen Absichten der Spender der Reichswallwaache entsprechend wohl nur dazu verwendet werden können, um neuerdings für die Truppen warme Sachen herzustellen oder anzulassen. Der Kriegsausgang für warme Unterkleidung, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, ausbleibend für alle Truppenteile zu sorgen, ist gern bereit, die danach aus der Reichswallwaache verbleibenden Beiträge anzunehmen und sobald wie möglich zu dem vorgedachten Zwecke selbst zu verwenden.

Vermischtes.

Kriegsbrod in Italien.

Mailand, 9. Febr. Wie aus Rom gemeldet wird, ließ das Ackerbauministerium durch das Conforzio Agrario von Novara (durch seine Ackerkulturen bekannt) Versuche mit der Bereitung eines Kriegsbrotes herstellen, das 10 bis 15 Prozent Reis enthält. Das Conforzio ist noch verschiedenen Proben zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein solches Brod im Gesandmat viel besser als das reine Weizenbrod sei. Außerdem sei durch diese Mischung bereits ein Schmelz des Getreidebedarfs gedeckt. Man könne auch noch 20 Prozent Reismehl dem Weizenmehl hinzufügen, ohne den Gesandmat zu verschlechtern. Die Entscheidung wird morgen vom Ministerium gefällt.

Vom Krieg.

Die Feuerung in England.

London, 14. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) In London, Leicester, Birmingham, Liverpool, Portsmouth, Cardiff, Bradford, und an anderen Orten fanden gestern Versammlungen der Gewerkschaften, Genossenschaften und der sozialistischen Frauenvereine statt, um gegen die Feuerung der Lebensmittel und Steinkohlen zu protestieren, ferner dagegen, daß die Regierung nicht eingreift. Die von den Versammlungen angenommenen Resolutionen fordern das Unterhaus auf, von der Regierung bestimmte Vorschläge zu verlangen, um eine Herabsetzung der Preise für die notwendigen Lebensmittel zu erlangen. Die für die Arbeiterklasse Englands und Schottlands erträglich sind. Nach einem in Liverpool aus New York eingetroffenen Bericht ist das Brod dort bereits doppelt so teuer als in England.

Die neutrale Flagge.

London, 15. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung des Neuterischen Bireos. Die „Lufitania“ ist am Samstag unter englischer Flagge von Liverpool abgefahren.

Schwere Verluste der Russen in den Karpathen.

Einem Bericht im Deutsch. Volksw. vom Kriegsschauplatz entnehmen wir: Noch schwerere Verluste erlitten die Russen beim Sturm auf die Höhenstellung des Kaselli. Auch dieser sehte im Morgenebel ein. Am Nachmittag des 3. Febr. begannen die kleine Infanterieabteilungen vorzudringen. Da die österreich-ungarische Artillerie die Aufmarschstraße beherrschte, hatten sie schon dabei große Verluste; doch ermittelten ihnen Wäldchen und ein westlicher Planierungsdort die Ansammlung großer Kräfte zum Sturm auf die Höhe. Trotzdem überreichlich-ungarische Artillerie und Maschinengewehre die Gegner weichen niederzuden, gelangten sie durch Fortreiben immer neuer, sechsstarker Sturmlinien unter furchtbaren Menschenopfern bis zur Mitte der steilen Höhe. Hier jedoch wurden sie durch ein entsetzliches Artillerie- und Maschinengewehrfeuer weiter zusammen geschmolzen, durch einen fröhlichen Gegenangriff der steinmürker Landwehr endgültig am 4. Februar nachmittags geworfen. Von der 48. sibirischen Truppenteilung, die den Angriff ausführte, kehrten höchstens 600 Mann zurück. Das 189. Regiment wurde bis auf 20 Mann aufgerieben. Der Gesamtverlust des Feindes in diesem engen Gebiet seit dem 1. Februar beträgt sicher 10000 Mann, die Gefangenen eingerechnet. Am dem Erfolg hatte die Artillerie den größten Anteil; sie drang unter beständigem Feuer bis in die Schwanzlinie vor und zwang noch am 5. 700 verjammelte Russen zur Uebergabe.

Eine neue Expedition nach Angola.

London, 15. Febr. (W.L.B.) Nach einer Neutermeldung aus Lissabon ist am 3. Februar eine neue Expedition von dreitausend Mann nach Angola abgegangen. Da die Deutschen sich aus Angola zurückgezogen haben, läßt die Vermehrung des Effektivebestandes — so laut das Blatt — darauf schließen, daß die Portugiesen die Offensive gegen Deutsch-Südwestafrika ergreifen wollen. Diese Nachricht wird in Deutschland mit ebenso viel Zweifel wie Ruhe aufgenommen werden.

Aus Kamerun.

Paris, 14. Febr. (W.L.B.) Ueber die militärischen Operationen in Kamerun erzählt der Temps: Gegen Ende November unternahm die Deutschen von Gwa einen lebhaften Angriff. Am Dezember rüdten die Engländer durch Nigeria gegen Victoria und Mora vor. Französische Kolonnen nahmen Nola und Karno ein. Anfangs Januar griffen die Deutschen nochmals bei Gwa an.

Berlin, 15. Febr. Nach dem Berliner Lokalangeiger führte der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann am 14. d. M. in einer vom Gewerkschaftsrat einberufenen Versammlung aus, die Engländer, Franzosen und Amerikaner sollten doch einmal im eigenen Lande den Imperialismus bekämpfen, denn der imperialistische Ausdehnungsdrang jener Länder sei viel größer als der deutsche. Der englische Marineismus, der die ganze Welt terrorisiere, sei viel schlimmer als der deutsche Militarismus. Wir wollen niemand vergewaltigen, wollen aber auch nicht vergewaltigt sein.

Berlin, 13. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Major Viktor Franke von der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika ist zum Kommandeur der Schutzgruppe ernannt und zum Oberstleutnant befördert worden.

Wien, 14. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Reichspost meldet aus Mailand: Nach Blättermeldungen aus Athen hat die griechische Regierung ein allgemeines Verbot der Durchfuhr von Waffen und Munition nach Serbien beschlossen. Das Durchfuhrverbot richtet sich auch gegen die Fortsetzung von Ausladungen, welche mit dem Kriegsmaterial der für Serbien eingetroffenen französischen Dampfer im Hafen von Salonik bereits begonnen haben.

Konstantinopel, 14. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Zu den Kommentaren, welche die Blätter an die jüngsten Erklärungen Sazonows und der übrigen Redner der Reichsduma knüpfen, heben die Blätter zunächst hervor, wie schwach die russischen Argumente bezüglich der Neutralität Persiens sind, wovon Rußland einen Teil militärisch besetzt und sich dort als Herr aufstellt. Die Blätter betonen insbesondere, daß es das erste Mal sei, daß die Russen von der parlamentarischen Bühne ihre Aspirationen auf Konstantinopel, die Vorherrschaft im Schwarzen Meer und die Dardanellen offen zugeben, während sie diese bisher hinter verschiedenen Intrigen zu verschleiern bemüht hätten. Die Blätter stellen fest, daß die russische Diplomatie und die Dumamitglieder dadurch den Beweis lieferten, daß Rußland, selbst wenn die Türkei nicht am Kriege teilgenommen hätte, seine Träume zu verwirklichen bestrebt gewesen wäre, und daß die Verantwortung für die Teilnahme der Türkei am Kriege vollständig Rußland und seine Verbündeten trifft. Es handele sich also bei der Türkei um die Frage „Leben oder Tod“. Auch der Balkan und die anderen orientalischen Staaten müßten erkennen, daß Rußland tatsächlich nur eigene Interessen verfolge. Die Nationen, welche, wie die Türkei, am Schwarzen, Marmaras- und ägäischen Meer interessiert seien, sollten aus den in der Duma abgegebenen Erklärungen eine Lehre ziehen. Rumänien, Bulgarien und Griechenland, Meer interessiert seien, sollten aus den in der Duma geführten Debatten einen ernstlichen Studium unterziehen. „Welches wäre die Lage aller dieser Nationen“, fragt das Blatt, „wenn Rußland all diese Meere beherrschte? Ein Sieg Rußlands bedeutet selbst für England und Frankreich eine Gefahr. Aus diesem Grunde kann das Bündnis dieser Mächte mit Rußland weder dauerhaft sein noch Erfolg haben.“

Der Krieg im Orient.

Die russische Barbarei.

Konstantinopel, 14. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das von den Russen in Trapezunt versenkte amerikanische Dampfschiff „Washington“ war auch Lazaretttschiff. Die von den Russen seit Beginn der Feindseligkeit gezeigte Wildheit beweist ihre Unfähigkeit, einen Platz unter den zivilisierten Völkern zu behaupten, die ihnen auch die oben bezeichnete Barbarei die Verachtung der ganzen Welt zuziehen wird.

Konstantinopel, 14. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das persische Blatt Sabar erzählt aus Teheran, daß eine afghanische Gesandtschaft auf der persischen Grenze einetroffen ist. Ihre Ankunft wird als günstiges Vorzeichen für die Annäherung der Afghanen an Persien betrachtet. — Nach Informationen aus besserer Quelle soll die Annäherung zwischen der Türkei und Persien vollständig sein. In Teheran treffen unablässig bewaffnete Krieger aus Afghanistan, Ghilan, Meshid und Kaschin ein. — Der persische Gesandte in Petersburg ist wegen seiner dem Willen des Schahs zuwiderlaufenden Haltung nach Rom verjagt worden.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Paris, 15. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Agence Havas. Die belgische Regierung dementiert die vom Matin gemeldete Nachricht eines eventuellen Bruchs zwischen der belgischen Regierung und dem päpstlichen Nuntius.

Amsterdam, 15. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Rieuwe van dem Dage meldet aus Wlissingen: Der Postdampfer „Medlenburg“, der gestern Folkestone verließ, mußte mit der ganzen Ladung an Bord zurückkehren, weil bei dem ungewöhnlich schlechten Wetter eine Böschung unzugänglich war.

London, 14. Febr. (W.L.B.) Das Ausfuhrverbot für Wafakolonnen ist aufgehoben worden.

Barcelona, 15. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Wie die Blätter aus Saraghe melden, ist eine Vorkasse mit 90 spanischen Soldaten genehmert. 33 Mann sollen ertrunken sein.

Kopenhagen, 14. Febr. (W.L.B.) Der künftige Ländende dementiert eine offizielle Meldung aus Paris über eine bevorstehende abermalige Zusammenkunft der drei Könige des Nordens in Malmö. Nur eine Zusammenkunft Marineschiffen in Christiania wegen Minengefahr sei angedeutet.

Washington, 14. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung des Neuterischen Bireos. — Antliche Berichte aus Mexiko belegen: Bapata gestörte die Wasserwerke Mexikos, ein Mangel an Lebensmitteln stehe bevor. Carranzas Anhänger besetzten am Donnerstag Monolara. Die Streitkräfte Villas nahmen Guadaluajara ein.

Die „Dacia“.

London, 14. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Abfahrter „Dacia“ ist der britischen Regierung erst gestern nachmittag amtlich mitgeteilt worden. Wenn das Fahrzeug beschlagnahmt wird, wird ein unparteiisches Tribunal über alle daraus entstehenden Fragen entscheiden. Man ist sich auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans darüber klar, daß eine Probeentscheidung herbeigeführt werden soll.

Kämpfe in Tripolis.

Rom, 14. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) General Tassoni, der Gouverneur von Tripolitane, telegraphiert: Um die provokatorische Haltung

der in der Südjyrie zusammengedungen Aufständischen zu strafen, erhielt Major Maffier die Ermächtigung, gegen das Rebellenlager Gaburia, etwa eine Stunde von Raer Bu Hadi, das über ungefähr 600 Bewaffnete verfügte, vorzugehen. Seine aus Italienern und Libyern zusammengesetzte Kolonne griff das feindliche Lager an, steckte es in Brand und warf die Aufständischen zurück. Diese erhielten nach und nach Verstärkungen, jedoch sich schließlich ihre Truppen über eine sehr breite Front verteilen und unsere Kolonne in einen neuen Kampf verwickelten, in dem der Feind völlig geschlagen wurde, so daß er auch seine neue Stellung aufgeben mußte. Unsere Kolonne konnte Raer Bu Hadi erreichen, wo sie die Nacht zubrachte. Die feindlichen Verluste sind ungeheuer, die unfrischen betragen an Toten 20 Weiber und vier Eingeborene, an Verwundeten vier Offiziere, 64 Weiber und 18 Eingeborene. Alle Verwundeten sind leichter Natur. Die Haltung von Offizieren und Truppen war bei Weichen und Eingeborenen bewundernswert.

Explosion auf einem Maskenball.

Sofia, 15. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Agence Bulgare meldet: Heute Nacht erfolgte im Saale des Gemeindefestsaals, wo ein von bulgarischen Künstlern veranstalteter Maskenball, eine zahlreiche Gesellschaft versammelt hatte, aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion. Man glaubt, daß es sich um eine Bombe oder um eine Söllennmaschine gehandelt hat. Eine Person wurde getötet, etwa zehn wurden verletzt, unter ihnen zwei schwer. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Der Prozeß gegen die sozialistischen Dumamitglieder.

Petersburg, 13. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Am 10. Februar a. St. wird der Prozeß gegen die fünf sozialdemokratischen Dumamitglieder und sieben andere Leute, die mit ihnen wegen Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei verhaftet wurden, stattfinden. Die Verhafteten werden beschuldigt, einer sozialdemokratischen Parteiversammlung beigewohnt zu haben. Es handelt sich um die Abgeordneten Petrowski, Muranow, Budojew, Schagow und Semajelow.

Das schwere Los der Juden in Rußland.

Petersburg, 13. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Netich enthält einen heftigen Artikel über das schwere Los der Juden in Rußland. Seit dem Ausbruch des Krieges sei nichts getan worden, um das Los der Juden in Rußland zu erleichtern, mit Ausnahme eines Zirkulars, daß Verschickungen von Juden einzuweilen nicht stattfinden sollen: im übrigen ist nichts geändert. Die jüdische Mutter kann ihren Sohn nicht sehen, der irgendwo todtrot im Lazarett liegt. Den jüdischen Verwundeten werden Anträge auf den Aufenthalt in Petersburg zur Kur abgelehnt. Die geplante Aufhebung der Pässe soll für die Juden nicht gelten. Die Juden werden also nach wie vor eodilos behandelt.

Abreise des griechischen Gesandten von Konstantinopel.

Konstantinopel, 15. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Abreise des griechischen Gesandten wird in den deutschen maßgebenden militärischen und diplomatischen Kreisen sehr ruhig beurteilt. Es werde allgemein eine friedliche Beilegung erwartet, da die Bforte äußerst maßvoll und entgegenkommend ist. — Im anderen Falle wird die militärische Lage durch den Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg wenig verändert.

China und Japan.

London, 14. Febr. (W.L.B.) Die Times melden aus Tokio über die Stimmung in China: Das unerwartete Vorgehen Japans, das der chinesischen Regierung eine Reihe von Forderungen unterbreitet hat, hat in China Verleumdung gewirkt. Es wird in China befürchtet, daß die Schwäche des Landes so viele Gelegenheiten für eine Intervention bietet, daß das Reich nicht gleichgültig einer ernstlichen Ausdehnung der bereits bestehenden fremden Interessen zusehen kann, was der Fall sein würde, wenn die japanischen Vorschläge in vollem Umfang angenommen würden.

London, 14. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Blätter beschäftigen sich mit Japans Forderungen an China, die in England infolge der Verheerung später bekannt wurden als im Ausland. Die Times findet die Forderungen Japans gerechtfertigt und hält in den aus Peking kommenden Meldungen vieles für übertrieben. — Die Daily News schreiben: Es ist eines der Nebenprodukte der Jenfur, die der Krieg mit sich gebracht hat, daß erst jetzt die Nachricht, die Japan an China gestellt hat, veröffentlicht wird, obwohl sie der britischen, französischen, russischen und amerikanischen Regierung schon vor ungefähr Monatsfrist bekannt war. Einige dieser Forderungen sind nicht unnatürlich, aber als Ganzes genommen stellen sie große künftige Chinas unter eine Art Bevormundung durch Japan und lassen sich nicht mit der Politik der offenen Tür vereinbaren, welche die Grundlage der englischen Politik in China bildet. China ist in seiner Weise prononzierend aufgetreten. Aber der Krieg ist Japans Gelegenheit, und da ihm die Expansion im pazifischen Ozean verweigert wird, wendet es sich gegen China. Die Zeit ist kaum geeignet, um sich über die Ethik eines solchen Vorgehens auszulassen. Sie ist jedoch kein gutes Vorzeichen für den Geist, in dem die künftigen großen Friedensverhandlungen geführt werden dürften.

Eine zweite Note Japans an China.

Berlin, 14. Febr. Wie der Berliner Lokalanzeiger aus Rotterdam erfährt, meldet die Nowoje Wremja, daß der japanische Gesandte in Peking eine zweite Note über die japanischen Forderungen betreffend Tjingtau an die chinesische Regierung überreicht habe, auf die er innerhalb 14 Tagen Antwort verlangte. Präsident Yuanhsikai habe den Parlamentsauschuß nach Peking berufen.

Kopenhagen, 14. Febr. (W.L.B.) Der künftige Ländende meldet aus London: Telegramme der Times aus Peking und Tokio melden, daß in China wegen der Forderungen Japans große Erregung herrsche, besonders weil dieses sie schon vor längerer Zeit insgeheim in England, Frankreich und Rußland mitgeteilt und von diesen gebilligt worden sind.

### Französische Gefangenenbehandlung in Westafrika.

(M. B.) Die Berliner Morgenblätter veröffentlichen unter Berufung darauf, daß Staatssekretär Dr. Solf schon kürzlich einem Vertreter der Stampa gegenüber darauf hingewiesen habe, in welchem niederträchtiger Weise der Kolonialkrieg von unseren verbündeten Feinden geführt wird, auf Grund seitdem eingetroffenen Materials nachstehende Mitteilungen über die Mißhandlung der Deutschen in Westafrika durch die Franzosen.

Das bisherige Auftreten unserer Feinde während des Krieges an der afrikanischen Westküste wird in der Kulturgeschichte der europäischen Völker in Afrika für immer einen Schandfleck bilden. Wenn sich gegen England und Frankreich in der Erniedrigung des Ansehens und der Vernichtung des Vermögens und der Gesundheit der Deutschen in den dortigen Besitzungen bisher in empörender Weise gegenständig überboten haben, so hat die englische Regierung wenigstens schließlich die deutschen Kriegsgefangenen aus Westafrika in ein europäisches Klima übergeführt. Frankreich aber läßt heute eine große Anzahl — soweit hier bekannt etwa 200 — Deutsche aus Kamerun und Togo in seiner Kolonie Dahomey unter schimpflicher und gesundheitswidrigster Behandlung als Kriegsgefangene schmachten.

Schon bei Abführung der gefangenen Deutschen von Kaminia im Innern Togos nach der Küste hatten sich unerhörte Vorfälle abgespielt. Die Gefangenen mußten ihr Gepäck selbst tragen oder es auf einem großen schiffbaren Ziegen, begleitet von schwarzen Soldaten mit aufgespanntem Seitengewehr und von diesen mit Gewehrkolben angetrieben. Mit geringen Ausnahmen (in dem von den Engländern besetzten Teil Togos) wurden sämtliche Deutsche aus Togo, darunter auch Frauen und Kinder, als Kriegsgefangene nach Cotonou (Dahomey) gebracht. Auch aus den, von den vereinten Engländern und Franzosen besetzten Flächen Kameruns wurde bekanntlich die gesamte deutsche Zivilbevölkerung einschließlich der Frauen und Kinder zu Kriegsgefangenen erklärt und unter Bewachung von schwarzen Soldaten mit aufgespanntem Seitengewehr weggeführt. Vor der Teilnahme an Plünderungen durch schwarze Soldaten scheuten auch einzelne englische und französische Offiziere und Unteroffiziere nicht zurück. In Edeba wurde sogar das Innere der katholischen Kirche mit ihren geweihten Gegenständen von schwarzen französischen Soldaten unter Beteiligung weißer Unteroffiziere auf das unglücklichste verplünderungswürdig gemacht und zum Teil auf das schimpflichste beschlagnahmt. Auch die Deutschen von Kamerun wurden, soweit sie nicht in die Konzentrationslager nach England gebracht worden sind, nach Dahomey in französische Gefangenschaft weggeführt.

Ueber die Aufnahme und Lage unserer dort weilenden Landsleute sind im Laufe der letzten Monate zahlreiche Nachrichten unabhängig von einander hier eingegangen. Sie beruhen zum Teil zwar auf Eingeborenen-Anfragen, die in Rome bekannt geworden und dann brieflich hierher gelangt sind, zum Teil aber auf Angaben der deutschen Gefangenen selbst, darunter auch höherer Beamter. In allen wesentlichen Punkten stimmen diese Mitteilungen überein, daß leider an ihrer Nichtsichtigkeit kaum ein Zweifel besteht. Hiernach sind die Männer auf verschiedene Verwaltungsstationen der Kolonie, zum Teil ins Hinterland, gebracht worden. Einzelne von ihnen wurden in Savé, am Ende der Bahn Cotonou-Savé, untergebracht, andere in Gaha am Niger, etwa 750 Kilometer von der Küste entfernt. Diese sollen tags zu arbeiten gezwungen sein, den 400 Kilometer weiten, wasserlosen Weg von Savé nach Gaha zu Fuß zurückzulegen. Teilweise sollen die Gefangenen in selbstgegründeten Grasbüden wohnen.

In Porto-Novo an der Küste dürfen die Gefangenen, auch die dort untergebrachten Frauen, nur unter Bewachung von schwarzen Soldaten auf die Straße gehen, trotzdem alle ihre Ehrenwürde abgeben haben. Den Tag über müssen die Gefangenen sieben Stunden lang in der heißen Tropenhitze bei sehr lästiger Kost schwere körperliche Arbeiten verrichten; in besonderen Fällen ist unter Aufsicht schwarzer Soldaten zum Wegeben Verwendung finden und hierbei auch unter Mißhandlung durch ihre Wächter zu leiden haben. Mangel an der nötigen Kleidung und Wäsche. Auch der für den Transport unbedingt erforderliche Schutz des Kopfes durch Tropenhüte fehlt.

Das Bild dieser unerhörten Zustände weiß ein deutscher evangelischer Geistlicher, der neuerdings aus Westafrika nach England übergeführt und von dort erst kürzlich entlassen worden ist, unter seinem Eid durch Einzelheiten zu ergänzen, die ihm in dem Gefangenenlager von Cotonou von drei anderen Deutschen übereinstimmend mitgeteilt worden waren. Danach wurden die deutschen Kriegsgefangenen in kleinen Trupps aufgeteilt und den Ortsbehörden zur Arbeit überwiesen. Sie arbeiten in Pflanzungen und bei Wegebauten. Teilweise haben sie nichts anzuziehen als Lendentuch und Sandalen. Krankheit gilt nicht als Entschuldigung für Wegbleiben von der Arbeit, so lange ein Mann noch gehen kann. Verursachungen kommen häufig genug vor; so z. B. sei ein Deutscher einmal gestürzt und habe sich dabei am Handgelenk verletzt, ein anderer sei mit Kolbenhieben von schwarzen Soldaten weggeschlagen worden. Ein schwarzer habe einen Deutschen, den er kannte, geprügelt und sei dafür mit 3 Schilling bestraft worden; im Wiederholungsfall sei ihm körperliche Züchtigung angedroht worden. Ein anderer schwarzer sei wegen deselben „Verbrechens“ mit 20 Schilling bestraft worden. Angehörig dieser Zustände kann nicht Wunder nehmen, daß — wie schon vor längerer Zeit in Rome bekannt geworden — viele unserer Landsleute in Dahomey erstarrt und einige von ihnen bereits gestorben sind. Denn diese Zustände sind bekanntlich eines der ungesundesten Gebiete von Westafrika überhaupt. Wenn in Tropengebieten das Leben schon unter gewöhnlichen Verhältnissen trotz sorgfältiger Lebensweise und Körperpflege und kürzerer Erholungszeiten in Europa mit ständigen Gefahren für die Gesundheit verbunden ist, so müssen solche Mißhandlungen, wie sie jetzt unsere Landsleute in Dahomey zu erleiden haben, für die durch längeren Tropenaufenthalt geschwächte Gesundheit vernichtend wirken. Befinden sie sich doch unter den Gefangenen auch ältere Männer, die eine mehr als zwanzigjährige Tropenzeit hinter sich haben! Darum sind wir um das Leben der dort zurückgebliebenen Deutschen von der ernstesten Besorgnis erfüllt. Tiefste Entrüstung erfährt uns über die planmäßige und schamvolle Erniedrigung, welche die deutsche Nation und damit die weiße Rasse überhaupt vor den Eingeborenen jener Länder fortgesetzt erfahren. Diese physischen und moralischen Mißhandlungen schlagen kräftig auf die Gesundheit und Menschlichkeit ins Gesicht.

Frankreich hat bisher auf die wiederholten Vorstellungen der Reichsregierung nicht geantwortet. Sollten nicht in kürzester Zeit Anhalten getroffen werden, um eine sofortige und dauernde Besserung und Verbesserung der Lage unserer Landsleute in Dahomey herbeizuführen, so würde die französische Regierung die volle Verantwortung für alle Folgen zu tragen haben.

### Freiwillige Bürgerwehr Karlsruhe.

Während unsere Feldgrauen draußen in Ost und West auf der Wacht stehen weit jenseits des Rheins und der Weichsel und dort für die Ehre und, sagen wie es offen, für das Fortbestehen unseres Reiches und unseres Volkstums das Schwert führen gegen eine Welt in Waffen, die durch Lug und Trug, durch Haß und Neid gegen uns mobil gemacht worden ist, legen auch wir daheim nicht die Hände in den Schoß. Die Größe der Zeit und der gewaltigen Aufschwung, den die Höhe der von allen Seiten uns umdrängenden Gefahren hervorgerufen hat, zeigt sich gerade darin, daß jedes Glied unseres Volkes es als Ehrenpflicht ansieht, seine Kräfte, mögen sie groß oder gering sein, in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Denken wir daran, was allein Männer, Frauen und Mädchen im Dienste des roten Kreuzes zugunsten unserer hilflosbedürftigen Kameraden an Arbeit leisten! Denken wir aber daneben auch an die Männer, die bei Ausbruch des Krieges, weil sie sich nicht als Kämpfer beteiligen konnten, sich zur freiwilligen Bürgerwehr zusammenschlossen haben! Als i. Zt. der Stadtrat zur Gründung der Bürgerwehr aufforderte, die einerseits die Militärverwaltung, andererseits die Schutzmannschaft, von der ja auch ein erheblicher Prozentsatz zu den Waffen einberufen war, von einem Teil ihres Wachpostens entlasten sollte, da erklärten sich hunderte von Karlsruher Bürgern zu diesem Dienst bereit, und wenn auch die Zahl sich im Laufe der Zeit etwas gelichtet hat, so ist doch ein tüchtiger Stamm geblieben, der pflichttreu und unverbessert seinen Dienst tut. Dabei tritt es sehr hervor, daß unter den Wehrleuten mit der roten Armbinde alle Stände vertreten sind. Wie unser Kaiser gesagt hat: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche“, so sind auch hier alle Schichten gefallen. Kaufleute, Beamte, Gewerbetreibende, Arbeiter, Künstler und Gelehrte sind hier zu gleichem Dienst verpflichtet. Hervorgehoben zu werden verdient die große Zahl der Lehrer aller Schularten, die bis zum Beginn des Krieges sich dem Schulbetriebe hingewidmet haben und die nunmehr, nachdem sie sich dem Dienst der guten Sache gestellt hatten, nicht unerwähnt sollen aber auch die zahlreichen, meist älteren Herren bis um die 70 herum bleiben, die als nicht mehr im Dienst und Geschäft Tätige, viel freie Zeit haben und deshalb besonders gefähig Mitglieder der Bürgerwehr sind. Gerade unter diesen letzteren aber sind neuerdings besonders viele Rufen entstanden. Das rauhe, vielfach nächtliche Winterwetter hat manchem von ihnen die Weiterleistung seines Dienstes unmöglich gemacht. Andere haben wieder eintreten müssen, um Läden auszufüllen, die im geschäftlichen Leben durch die Einberufung junger Männer zum Herbesitzent entfallen sind. So kommt es, daß besonders der Tagesdienst an die dienstfähig Gebliebenen neuerdings höhere Anforderungen stellt, als ursprünglich zu erwarten war. Beamte, Geschäftsleute sind bei Tage unentwählich, während sie sich vielfach für die Nacht nach wie vor zur Verfügung stellen. Deshalb ist es dringend wünschenswert, daß der Bürgerwehr reichlich Mut zugeführt wird, und besonders solche Herren sich melden, die auch des Tagesdienstes übernehmen können. Die Bürgerwehr hat die Bewachung des Rauterberges, des Elektrizitätswerkes und beider Gaswerke, während z. B. das Wasserwerk im Durlacher Wald und die Betriebe dieser militärisch bewacht werden. Die Bewachung dieser höchst wichtigen Anlagen ist nicht etwa überflüssig, denn es fehlt nicht an Anzeichen, daß auf feindlicher Seite der lebhafteste Wunsch besteht, den volkswirtschaftlichen Krieg gerade auch durch Zerstörung derartiger gemeinsinniger Anlagen zu führen.

Die Wache zerfällt in 4 Kompanien, von denen je eine täglich die Wachen zu stellen hat. Jede Kompanie kommt also alle vier Tage auf Wache. Eine Tagewache hat von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends Dienst, die Nachtwache die übrigen 12 Stunden. Für jeden Posten sind genau wie bei den militärischen Wachen 3 Mann vorgesehen, so daß jeder 2 mal 2 Stunden zu stehen hat. Für die übrige Zeit steht ein Wadraum zur Verfügung, der gut geheizt und belüftet ist und für die Nacht auch die nötigen Schlafgelegenheiten enthält. Für die Fahrt zum und vom Dienst hat der Wehrmann freie Fahrt auf der städtischen Straßenbahn. Gelegentlich finden Besprechungen über Wadendienst, Waffengebrauch und Ähnliche auf den Dienst bezügliche Gegenstände statt. Auch sonstige geeignete Vorträge und dergl. sind nicht ausgeschlossen.

Somit bildet auch unsere Bürgerwehr ein Glied unseres „Volkes in Waffen“, das, wenn auch in bescheidenem Maße, durch Betätigung überwiegend bürgerlichen Berufs dazu beitragen will, daß unsere Übermacht auf einen feindlichen Ausgang des uns aufgezwungenen Weltkrieges nicht aufzugeben wird. Wer in der Lage ist, an ihrem Dienst teilzunehmen zu können, der tut ein vaterländisches Werk, wenn er nicht zurückbleibt, sondern sich in die Rufe einträgt, die beim Kommando, Zirkel 22, im alten Genserbürogebäude, von 8-8 Uhr aufliegt.

### Kriegschronik.

#### 6. Februar.

Die Kämpfe in der Karpatenfront und in der Bukowina dauern an. Ein russischer Nachtangriff bei Popuciano wurde abgewiesen. Die türkischen Vorposten sind östlich des Suezkanals angekommen und haben die englischen Vorposten gegen den Kanal zurückgedrängt. Bei Ismailia und Kantara fanden Kämpfe statt.

In der südlichen Bukowina sind die Russen nach dem heftigen Vordringen der Oesterreicher in vollen Rückzug gezwungen. 1200 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Kriegsmaterial erbeutet. Nachmittags zogen die österreichischen Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung in Rimpolung ein.

#### 7. Februar.

In ganz Europa findet das vom Papst vorgeschriebene Friedensgebet statt. Der Kaiser besichtigte Teile der im Azura und Rawkaabtsch kämpfenden Truppen. Ein Teil des bei La Bassée verlorenen kurzen Grabens wurde zurückerobert. In den Argonnen wurde dem Gegner ein Teil seiner Befestigungen entziffen. An der ostpreussischen Grenze südöstlich der Seepfalte und in Polen rechts der Weichsel fanden

kleinere, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt.

#### 8. Februar.

An der ostpreussischen Front werden weitere örtliche Erfolge errungen. Die türkische Avantgarde hat auf ihrem erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste den Kanal erreicht und sogar mit einigen Kompanien zwischen Tuffuma und Serapeum den Suezkanal überschritten. Ein englischer Kreuzer ist durch das türkische Geschützfeuer schwer beschädigt worden. Ein Teil der türkischen Flotte hat Jalta beschossen. Im westlichen Karpatenwaldbergeirge nahmen die verbündeten Deutschen und Oesterreicher einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sotfels von Belovec, machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten viel Munition und Kriegsmaterial. Im westlichen Abschnitt der Karpatenfront scheiterten mehrere russische Angriffe, wobei 340 Russen gefangen genommen wurden. In der Bukowina wurde Wama von den Oesterreichern besetzt.

#### 9. Februar.

Kleinere Erfolge unserer Truppen in den Argonnen, am Westabhang der Vogesen bei Van de Sapf und im Girzbacher Walde. Vereinzelt Gefechte an der österreichischen Grenze entwickelten sich zu größeren Kampfhandlungen. Die Bukowina ist bis zur Suchawa vom Feinde gesäubert, der stellenweise fluchtartig zurückgewichen.

#### 10. Februar.

Ein Angriff in den Argonnen brachte den Unserigen einen Gewinn an Boden; es wurden 7 Offiziere und 426 Mann der Franzosen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erbeutet.

Kleinere örtliche Erfolge in den Mittel- und Südbogesen. Die Kämpfe in Ostpreußen werden mit gutem Erfolg fortgesetzt. Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Sierp durch den Gegner, der überall zurückgeworfen wurde, einige hundert Gefangene ein.

An der Karpatenfront westlich des Ujoker Passes wurden russische Angriffe und einzelne partielle Vorstöße unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Im Waldbergeirge und in der Bukowina sind neue Fortschritte zu verzeichnen.

#### 11. Februar.

An der flandrischen Küste erschienen wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende waren feindliche Flieger Bomben, die keinen militärischen Schaden anrichteten. Auf der übrigen Westfront Artilleriekämpfe. Ohne nennenswerten Erfolg verschwendete der Feind besonders viel Munition gegen unsere Stellungen in der Champagne. Bei Souain wurde ein feindlicher Panzerangriffsvorstoß abgewiesen und dabei 120 Gefangene gemacht.

Nordwestlich Verbun werden mehrere feindliche Schiffe erbeutet. Der unter Vorantzung der Genser Flotte unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Festung Verbun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt. Am Sulzlopf in den Bogesen gelang es den Franzosen einen kleinen Vorgaben an unserer Stellung zu besetzen. Der Kaiser ist auf dem ostpreussischen Kampffeld eingetroffen. Die Russen wurden zum schleunigen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der masurenischen Seen gezwungen. Die Kämpfe dauern an einzelnen Stellen noch an. Bisher wurden etwa 26 000 Russen gefangen genommen, 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet. Rechts der Weichsel wurde bei der fortgesetzten Offensive die Stadt Sierp besetzt und einige hundert Mann gefangen genommen.

Die Kämpfe an der Karpatenfront dauern an. Trotz des verstärkten feindlichen Widerstandes gewinnen die Verbündeten Schritt für Schritt Raum. In der Bukowina wurde die Serethlinie erreicht und Suczana, Radauk und Sereth von den Oesterreichern besetzt. Am Dulladach hatten die Russen außerordentlich große Verluste.

#### 12. Februar.

An der Küste von Flandern warfen gestern wieder feindliche Flieger Bomben, durch die in der Zivilbevölkerung und an deren Besitz sehr beklagenswerter Schaden angerichtet wurde, während wir militärisch nur unerhebliche Verluste hatten.

An der Westfront wurden Artilleriegeschosse zweifellos amerikanischen Ursprungs gefunden. Die Zahl der gestern bei Souain gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere und 478 Mann. Vor unserer Front wurden 200 Tote des Feindes gefunden, während unser Verlust an Toten und Verwundeten 90 Mann betrug. Wärdlich Massiges wurden im Verlauf unserer Angriffe vom 3. Februar weitere 1200 Meter von der französischen Saupfstellung genommen.

Ein erneuter Angriff des Feindes am Sudelkopf in den Bogesen wurde überall mißlos abgewiesen. Die Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze sind überall im glücklichen Fortschreiten. Wo der Feind Widerstand zu leisten veruchte, wurde dieser schnell gebrochen. Rechts der Weichsel überschritten unsere Angriffstruppen die untere Seretha und gehen in der Richtung Racionz vor.

Wetterbericht des Zentralbüros für Meteorologie und Hydrographie vom 15. Februar 1915. Die Luftdruckunterschiede sind seit gestern wesentlich geringer geworden. Fast ganz Mitteleuropa bildet ein Gebiet niedrigen Drucks, das außer einer wohl ausgebildeten Depression über Nordwestdeutschland noch mehrere flache Teilminima enthält. In fast ganz Deutschland herrscht regnerisches Wetter; die Temperaturen sind wieder etwas zurückgegangen. Vorausichtlich werden wir auch zunächst noch unter dem Einfluß der flachen Depression bleiben; es ist deshalb unablässiges Wetter mit zeitweiligen Niederschlägen und wenig veränderter Temperatur zu erwarten.

Wasserstand des Rheins am 15. Februar früh. Schutterinsel 130, gestiegen 20. Rehl 230, gestiegen 20. Maxau 376, gestiegen 9. Mannheim 312, gestiegen 4.

### Sör's England und merk's!

Die Deutschamerikaner nehmen kein Blatt vor den Mund gegenüber den Engländern, wie man aus nachstehendem Gedicht bemerkt, welches wir aus einem deutsch-amerikanischen Blatt entnahmen. Es lautet:

Hörst du die Wälder rauschen? Wird nicht dein Antlitz schen? In Nordamerika? Mit donnerndem Getöse Die Furtien, sie lauschen: Er Gottes Ohr zerreiht, Das sagen sie wohl da? Daß der die Welt erlöse Von Englands großer Dab-gier. Ergähl'n sie fort und fort, Von diesem wilden Raub-ker. Wie es gemodelt dort: Des schänden Mammons Millionen zum Ungehe, Auf ein so kleines Reich, Sat's Opium eingeführt, Die Weite ihnen weite wanken Lebendig tot dahin! Jam blutigen Wörder- streich; Uns Grab viel Taujend Wie es hilflose Kinder fanfen Wegen Englands Krämer- Das Meiser dem Pfab- fimer. Hörst du den Kaiser brau- sen, Darrecht zur blutigen Tat. Gott klogend Chinas Volk, Wird braut es durch die Wälder, Merk's England! Hör's Die Wälder, mit Grauln! Er kull laut: Tobi Tobi! Es schreien's laut die Fel- der, Tobi Tobi! Tobi Tobi! Hör's England! Mord! Mord! Sein Grauln und sein Mord! Mord! Sieht auf zu Gottes Thron. Sie erzählen's am Rahe- kron. Merk's, dessen Rahefellen Hart treffen Albion! Sie heisse Rahe schwören; Merk's mörderisch Albion. Hörst du den Kaiser brau- sen, Im fernen Burenland, Die schändernd Gebärde, Das Blut in Fülle trank! Sie schreit von Gesteinen, Die reigen keine Bier, Von vielen Mogen, Weinen, Das du bereitet hier, Von vielen blutigen Taten, Von Weib und vieler Leut, Von viel gerüsteten Saaten, Durch seine Graufameiten, Von Raub und herben Raub, Sie isch die schände Saade, Den blutigen Mord, die schreien, Sie schreit zu Gott um Rahe, Sie ruff laut: Mord! Mord! Lebendig die Gefangenen Ihr Schreien und ihr Klagen, Es aus Kanonen hoch, Schreit auf zu Gottes Thron. In Indiens heisse Klut? Merk's zitternd und mit Jagen! Du jagst Albion! In England hör's mit Ja, Du jagen Albion! Er atmekel: Mord! Mord! Hörst du den Donner rollen, In deiner Ansel, Essen? In der Ansel, Essen? Das überlebst den Raub? Gott schick die Raab' von Deutschland, Merk's, bald, bald kommt dein Raab, In China weitem Reich? Raab klost zermalmst im Sand du es nicht mit Graufen? Perfides Albion!

Hörst du den Kaiser brau- sen, Im fernen Burenland, Die schändernd Gebärde, Das Blut in Fülle trank! Sie schreit von Gesteinen, Die reigen keine Bier, Von vielen Mogen, Weinen, Das du bereitet hier, Von vielen blutigen Taten, Von Weib und vieler Leut, Von viel gerüsteten Saaten, Durch seine Graufameiten, Von Raub und herben Raub, Sie isch die schände Saade, Den blutigen Mord, die schreien, Sie schreit zu Gott um Rahe, Sie ruff laut: Mord! Mord! Lebendig die Gefangenen Ihr Schreien und ihr Klagen, Es aus Kanonen hoch, Schreit auf zu Gottes Thron. In Indiens heisse Klut? Merk's zitternd und mit Jagen! Du jagst Albion! In England hör's mit Ja, Du jagen Albion! Er atmekel: Mord! Mord! Hörst du den Donner rollen, In deiner Ansel, Essen? In der Ansel, Essen? Das überlebst den Raub? Gott schick die Raab' von Deutschland, Merk's, bald, bald kommt dein Raab, In China weitem Reich? Raab klost zermalmst im Sand du es nicht mit Graufen? Perfides Albion!

### Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Geburtsbeob. 18. Febr.: Philipp Kaufmann von Einsheim, Gärtner in Einsheim, mit Luise Weber von Steinfurt; Erich Schubert von Effen, Ingenieur hier, mit Mathilde Engshuber von Ering. Ehegesch. 12. Febr.: Anton Etich von Schmalau, Koglhuber hier, mit Katharina Schögl von Weihensta; Ludwig Rath von hier, Gepackträger hier, mit Elise Reich von hier. — 13. Febr.: Otto Meyer von Steinbach, Bahnarbeiter hier, mit Agnes Schmitt von Weihensta; Johann Keller von Rosenber, Postbote hier, mit Bertha Etel von Ering; Heinrich Pfeiler von hier, Sandlungsgehilfe hier, mit Anna Etcher von Wängsheim; Luigi Wazzini von Pavia, Betriebsleiter hier, mit Maria Ernst von Bulach; Friedrich Denck von Hammloch, Geschäftsführer hier, mit Luise Felix von hier; Maria Büchel von Grottau, Steinbruder hier, mit Maria Kraus von Ering; Christian Wapp von Wäldig, Maurer hier, mit Karoline Waldenmoirer von Wäldig. Eheb. 8. Febr.: Marie Gebwig, Vater Got- lob Müller, Weibler. 9. Febr.: Ermin Oskar, Vater Franz Müller, Profektordirektor. — 9. Febr.: Gertrud Paula Verita, Vater Hermann Schreyer, Postleutnant; Walter, Vater Walter Metzger, Schlosser. — 10. Febr.: Karl Oskar Müller, Vater Karl Schmitt, Schlosser. — 11. Febr.: Maria Emilie, Vater Karl Ruppert, Ver- triebsassistent; Alana Frieda, Vater Konrad Groß- weber, Weibler. — 13. Febr.: Friedrich Karl, Vater Anton Lemens, Schneider. Todesfälle. 11. Febr.: Gertrude, alt 1 Jahr 8 Monate 2 Tage, Vater Emil Reibel, Pfälzerer, Jakob Gerold, Landwirt, Witwer, alt 67 Jahre; Wills, alt 7 Monate 20 Tage, Vater Karl Traub, Wagenführer. — 12. Febr.: Hans Josef, alt 2 Monate 14 Tage, Vater Georg Opner, Bierbrauer; Eusefine Werneret, Witwe des Gottlieb Andreas Werneret, alt 62 Jahre; Eugen Gerbert, Schlosser, Chemann, alt 35 Jahre; Wilhelm Vender, Pros- fessor, Chemann, alt 61 Jahre; Luise Waber, Dienstmö- chen, lebig, alt 32 Jahre; Theodor, alt 1 Jahr 4 Monate 19 Tage, Vater Karl Lipp, Eintafflerer.

Verlosungen. (Ohne Gewähr.) Berlin, 13. Febr. (M. B. Nicht amtlich.) In der heu- tigen Vermittlungsziehung der Preussisch-Österr. deutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 40 000 Mk. auf die Nummer 95604, von 20 000 Mk. auf Nr. 193041 und von 3000 Mk. auf die Nummern 108129 und 141949.

Morgen beginnt Ziehung Deutscher Flotten-Geldlose à 3.30, Haupttreffer Mk. 75 000, 40 000, 20 000, 10 000 u. s. w. Ziehung dauert 3 Tage. Bad. Kreuzlose à 1.— bei

Carl Götz, Hebelstr. 11/15, Karlsruhe.